



Das geht unter die Haut

Tattoos liegen im Trend: Etwa jeder vierte Mensch in Deutschland ist tätowiert. Welche Folgen hat die Körperkunst für uns? Wir beantworten die wichtigsten Fragen rund um das Thema.

TEXT: ANGELA STOLL





Um die 10.000 Mal pro Minute sticht eine Tätowiermaschine zu und injiziert dabei Farbe in die Lederhaut. Bis ein Bild auf dem Körper entsteht, kommt es zu unzähligen kleinen Verletzungen. Dabei gibt es ein paar Dinge, die man beachten sollte.

Worauf kommt es bei der Wahl eines Tattoostudios an?

Ein Tattoostudio sollte hygienisch arbeiten und ausführlich beraten. Daher empfiehlt der Hautarzt Professor Peter Arne Gerber, Präsident der Gesellschaft für Ästhetische Chirurgie Deutschland, sich zunächst einen Eindruck zu verschaffen: „Geht es dort ähnlich zu wie in einer Arztpraxis, oder wirkt es eher schmutzig?“ Zum Beispiel sollten Einmalhandschuhe und -spritzen selbstverständlich sein.

Für wen sind Tätowierungen tabu?

„Auf keinen Fall sollten sich Schwangere tätowieren lassen“, sagt Gerber. „Auch in der Stillzeit wäre ich zurückhaltend.“ Infektionen könnten für ein ungeborenes Kind gefährlich sein. Außerdem ist es möglich, dass beim Tattoosteichen Chemikalien an das Baby weitergegeben werden – sei es über den Blutkreislauf oder die Muttermilch. Auch Menschen mit Diabetes, Herzkrankheiten, Autoimmunerkrankungen, Blutgerinnungsstörungen, Hautkrankheiten und Allergie-Neigung haben ein höheres Komplikationsrisiko und sollten sich vorab ärztlich beraten lassen.

Darf man über Muttermale tätowieren?

Nein, denn das erschwert die Früherkennung von Hautkrebs. „Bösartige Veränderungen lassen sich viel schwerer ausmachen, wenn sich Muttermale in einem tätowierten Areal befinden“, sagt Gerber. „Gute Tätowierer wissen das und tätowieren um das Muttermal herum.“ Allerdings können auch auf tätowierter Haut Muttermale neu auftreten. Deshalb rät der Dermatologe Menschen, die Fälle von schwarzem Hautkrebs in der Familie haben, von großflächigen Tattoos ab.

Welche Komplikationen kann es geben?

Über die Wunden, die beim Stechen entstehen, können Erreger eindringen und Infektionen auslösen – schlimmstenfalls werden HI- oder Hepatitisviren übertragen.

„Azoverbindungen, wie sie vor allem in Rottönen vorkommen, können Allergien auslösen.“



Professor Peter Arne Gerber
Facharzt für Dermatologie
und Venerologie

„In seriösen Studios, in denen die Hygienestandards beachtet werden, spielt das aber kaum eine Rolle“, sagt Gerber. Viel häufiger seien allergische Reaktionen auf Tätowierfarben: „Gerade Azoverbindungen, wie sie vor allem in Rottönen vorkommen, können Allergien auslösen.“ Daher rät Gerber von bunten Tätowierungen ab. „Wer definitiv ein Tattoo haben möchte, dem empfehle ich ein einfarbiges, schwarzes. Da gibt es die wenigsten Probleme.“

Sind Tätowierungen krebserregend?

Möglicherweise. Neue Studien haben gezeigt, dass Lymphdrüsen- und Hautkrebs bei Menschen mit Tätowierungen häufiger auftreten. Das könnte an Farbpigmenten liegen, die sich in den Lymphknoten ablagern. Manche davon enthalten krebserregende Chemikalien, etwa polyzyklische Kohlenwasserstoffe. „Die Studiendaten werden in der tattooforschenden Szene allerdings kontrovers diskutiert“, sagt Gerber. Bislang sei die Zahl der Lymphome in Deutschland nicht auffällig gestiegen, obwohl jeder Vierte tätowiert sei. Grund zur Panik sieht der Dermatologe daher nicht. Aber: „Wer sich ein Tattoo stechen lassen will, sollte wissen, dass es diese Hinweise gibt.“

Gibt es weitere Bedenken?

Einer neuen Studie zufolge können Tattoos das Immunsystem beeinflussen, weil sich ein Teil der Farbpigmente in den Lymphknoten sammelt und dort die Immunzellen schädigen kann. Das haben Forschende bei einem Versuch mit Mäusen festgestellt. Sie

wiesen auch nach, dass sich in den Lymphknoten der Mäuse Entzündungen bildeten. Auch auf Impfungen scheinen Tattoos demnach Auswirkungen haben zu können. So produzierten die Mäuse weniger Antikörper nach einer mRNA-Impfung gegen Covid.

Wie versorgt man ein frisches Tattoo?

Meist deckt die Tätowiererin oder der Tätowierer die Wunde mit einem Folienverband ab. Wie lange er auf der Haut bleibt, hängt von der Art des Materials und der Tätowierung ab – hier sind die Tipps des Studios entscheidend. „In die Wunde darf kein Schmutz geraten“, sagt Gerber. Vor dem Abnehmen des Verbands sollte man gründlich die Hände waschen. Anschließend reinigt man das Tattoo vorsichtig mit lauwarmem Wasser und milder Seife. „Empfehlenswert ist, die Hautareale mehrmals täglich mit einer Wund- und Heilsalbe einzucremen“, sagt Gerber. Nach zwei bis drei Wochen ist die Haut in der Regel oberflächlich verheilt. Fühlt sie sich trocken und gereizt an, hilft eine regenerierende Pflegecreme. „Da würde ich zu einer rückfettenden Hautpflege mit einem Produkt raten, das man gut verträgt“, sagt der Dermatologe. „Eine spezielle Tattoocreme muss es nicht sein.“

Was ist in der Heilungsphase wichtig?

Langes Duschen und Baden sind tabu, da das Tattoo nicht aufweichen sollte. „Auch Sport und Sauna sind nicht zu empfehlen, wenn die Haut noch empfindlich und schmerzhaft ist“, sagt Gerber. Ansonsten ist es wichtig, nicht an der Wunde zu kratzen und auf Sonnenbäder zu verzichten. Bei stärkeren Schmerzen, einer sich ausbreitenden Rötung oder Eiterbildung sollte man zur Ärztin oder zum Arzt gehen.

Wie bleibt ein Tattoo lange schön?

Neben Feuchtigkeitspflege ist vor allem Sonnenschutz wichtig. UV-Strahlung kann nämlich bestimmte Farbpigmente spalten, wodurch die Tätowierung verblasst. Nicht nur das: Laut Bundesinstitut für Risikobewertung können dadurch Stoffe freigesetzt werden, die teilweise krebserregend und allergieauslösend sein können. Deshalb sollte man Tattoos in den ersten Wochen nicht der UV-Strahlung aussetzen und auch später nur gut eingecremt (LSF 50+) in die Sonne gehen.